

Jung, talentiert, früh tot

Tagebuch Das Journal des jung verstorbenen St. Gallers Kurt Mettler ist neu entdeckt und veröffentlicht worden. Darin erhält der Galerist und Weltenbummler ein imponierendes Profil – gern hätte man mehr von ihm gelesen.

Charles Linsmayer
ostschweizerkultur@tagblatt.ch

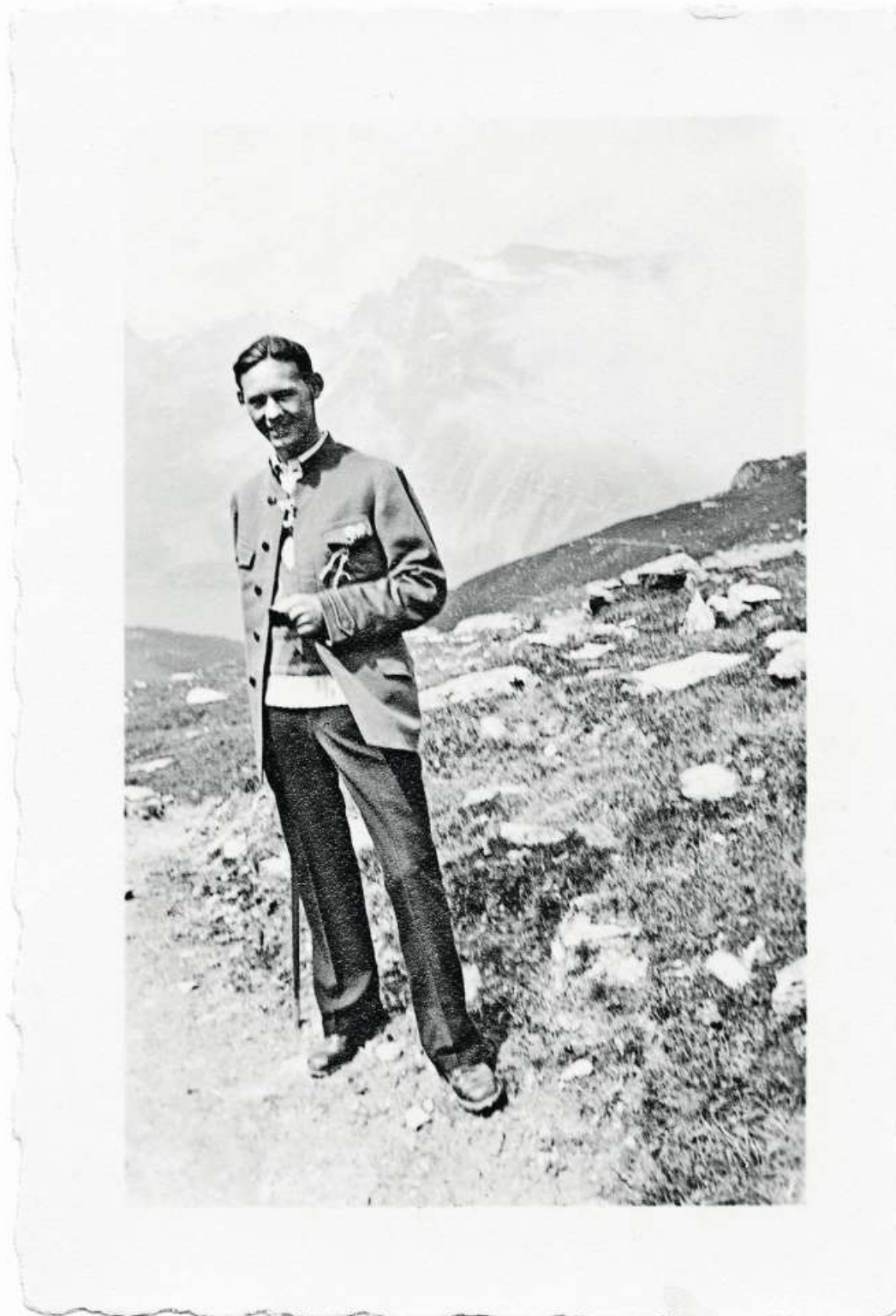
Der Jurist und Galerist Kurt Mettler starb jung und überraschend an einer Blutvergiftung: am 12. September 1930 in Paris. Die St. Galler Industriellenfamilie, die ihn betrauerte, machte später auf verschiedenste Weise von sich reden: der Vater war bis 1945 glühender Hitler-Anhänger, ein Bruder fiel 1942 als SS-Mann, einer wurde Pfarrer, und ein anderer führte erfolgreich das Familienunternehmen weiter.

Kurt Mettler aber fiel gänzlich in Vergessenheit, bis er nun auf einmal wieder da ist: auf dem Cover eines tausendseitigen Buches. Es enthält seine «Tagebücher 1927-1930» und erlaubt einen unverstellten, direkten Blick auf eine gesellschaftlich, politisch und künstlerisch ebenso vitale wie ruhelose Epoche.

Enge Beziehung zum Zwillingbruder

Auf Initiative David Streiffs, der sich im Vorwort freut, dass sein «Onkel zweiten Grades dem Vergessen entrissen» worden sei, hat André Weibel das von Kurt Mettler selbst zur Publikation vorbereitete Weltreisetagebuch von 1927/28 und drei Entwurf gebliebene Pariser Tagebücher von 1929/30 derart ediert und mit einem Apparat und einem Nachwort versehen, die man in ihrer Präzision, Findigkeit und enzyklopädischen Fülle nur bewundern kann.

In den Aufzeichnungen begegnet uns der Jus-Student in Zürich und bei seiner Familie in St. Gallen. Er beleuchtet das schwierige Verhältnis zum Vater und die zärtliche Beziehung zum Zwillingbruder Arnold, mit dem er ein halbes Jahr in New York lebt, um dann über Japan, China und Russland in die Schweiz und



Kunst- und Musikkenner mit einem neuen, visionären Denken: Kurt Mettler, 1929.

Bild: Limmat-Verlag

nach Paris zu ziehen, wo er 1929 seine Galerie eröffnet.

Im Tagebuchschieben sieht er «den Rückhalt, wenn nicht ein Zentrum seines Lebens», und als unermüdlicher Leser der Weltliteratur und seiner Zeitgenossen glaubt er nicht ohne Stolz sagen zu können, dass sein Journal – «weil es bei allem wahr ist und aufrecht zu sein sucht» – «unnachahmlich» sei.

Das gilt für seinen Umgang mit der Kunst, die Kurt Mettler als Käufer und Verkäufer und Museumsbesucher in ihrer ganzen Breite überblickt, aber auch für die Musik, zu der der ausgebildete Cellist einen professionellen Zugang hat. Wo er sich aufhält, geht er in Konzerte, und von Furtwängler bis Toscanini sind ihm die grossen Dirigenten ebenso vertraut wie die berühmten Solisten.

Kurt Mettler verkündet: «Wir sind die neue Generation, an uns liegt es, anders zu denken.» Er erklärt Plato, Spinoza und Schopenhauer zu Dilettanten und fragt sich: «Wie hätten sie denn etwas Absolutes geschaffen, das zu befolgen wäre?» Handkehrum weckt Karl Barths «Römerbrief», der ihn «elektrisiert», in Peking «heimatliche Gefühle» in ihm.

Zwischen Mann und Frau, verloren in der Einsamkeit

Gelegentlich ist Mettler auch schlicht visionär. Dann etwa, wenn er nach dem ersten Flug sinniert, welche Umwälzung die neu erreichbare Geschwindigkeit auslösen könnte, weil sie ein «Leben von unbeschränkter Labilität» ermöglichen und nicht nur das Gefühl von Besitz und Eigentum, sondern auch Phänomene wie Vaterlandsliebe und Fremdenhass völlig verändern werde. Oder wenn er in New York erkennt: «Die Amerikaner sind gerne bereit, einem Folge zu leis-

ten. Man könnte sie missbrauchen. Sie sind kritiklos und gutmütig. Man könnte sie am Narrenseil herumführen.»

Am bewegendsten wirkt Kurt Mettlers Wahrheitsliebe da, wo er zwischen Frauen und Männern hin und her gerissen ist. Bei den zärtlichen Gefühlen für Verena Reinhart, die er gerne geheiratet hätte und die er mit einer an Kierkegaard erinnernden Liebesstrategie gewinnen will. Und beim leidenschaftlichen Verfallensein an den verführerischen Roger Gabert, von dem er sich wegen moralischer Skrupel fernzuhalten sucht und dem er doch immer wieder nahekommt. Eine Männerfreundschaft, der während einer Spanienreise die schönsten, sinnlichsten Passagen des Buchs gewidmet sind.

Berührend ist aber auch, wie direkt die Depressionen des jungen Mannes aufscheinen, der 1927 mit einem 400-seitigen «Tagebuch eines Einsamen» hatte debütieren wollen. Obwohl Kurt Mettler mit unzähligen Freundinnen und Freunden aus Kunst und Literatur verbunden war, konnte er notieren: «Wenn ich nachts erwache, bin ich so hoffnungslos verlassen.» Und Anita Forrer, die letzte Frau, die noch zärtliche Gefühle in ihm zu wecken suchte, notierte sich: «Er hat es schwer, sein Gesicht ist manchmal so angespannt und traurig, man möchte über seine Stirne streicheln, damit er fühlt, dass man da ist für ihn und ihm helfen möchte.»



Kurt Mettler: Tagebücher 1927-1930, Limmat 2019, 1040 S., Fr. 59.–

Milo Rau erhält Kritikerpreis

Theater Rund 150 Kritikerinnen und Kritiker von französischen Zeitungen, Radio- oder TV-Stationen haben abgestimmt: Der St. Galler Theatermacher Milo Rau wurde vergangenen Freitag für seine Inszenierung «Die Wiederholung – La Reprise» mit dem Preis für die beste ausländische Inszenierung ausgezeichnet. Der Preis der Kritikervereinigung ist der wichtigste französische Kritikerpreis. Rau rekonstruierte für «Die Wiederholung» einen Mord in Lüttich von 2012. Das Stück gastierte bereits auf fünf Kontinenten und wurde von «New York Times», «De Standaard», «Le Temps» oder dem Onlineportal «Nachtkritik» auf ihre Bestenlisten 2018 gewählt. (miz)



Regisseur Milo Rau Bild: DPA

Nora Gomringer, 39, sitzt in der Jury, Andrea Gerster aus Freidorf, 60, tritt in Klagenfurt an. Sie vertritt mit Silvia Tschui und Tom Kummer die Schweiz beim Wettbewerb um den Bachmann-Preis. Andrea Gerster arbeitet als Autorin interdisziplinär in den Bereichen Literatur, Theater und Kunst, war bis 2017 Programmverantwortliche im Literaturhaus Liechtenstein und ist neu in der Jury für den Literaturpreis des Landes Vorarlberg.

Wissen Sie schon, wann Sie in Klagenfurt lesen werden?

Andrea Gerster: Morgen werden die Tage der deutschen Literatur eröffnet und die Reihenfolge der Lesungen um den Bachmann-Preis öffentlich ausgelost.

Nervös?

Natürlich, das gehört dazu. Aber ich freue mich, trotz allem Drum und Dran und all dem Medienrummel, und bin (noch) locker. Dennoch werde ich mich warm anziehen. Ein Ratschlag einer

Kollegin aus Berlin. Überhaupt: die Ratschläge und Glückwünsche der Kolleginnen und Kollegen sind ein Genuss.

Angst zu scheitern?

Na ja, da müssten wir scheitern definieren. Schliesslich wurde ich nicht von irgendwem eingeladen. Vor einigen Tagen habe ich entschieden, dass ich den Ingeborg-Bachmann-Preis gewinnen möchte. Vorher wollte ich einfach nur dabei sein.

Wer hat sie eingeladen, einen Text einzureichen?

Hildegard E. Keller. Sie kannte meine Bücher, auch das letzte, «Alex und Nelli». Ich fühle mich sehr geehrt, nach Klagenfurt reisen zu dürfen.

Allein?

Nein, mein Mann begleitet mich. Wir waren noch nie in Klagenfurt und freuen uns auf die Ablenkungen rund um das Wettlesen: den Sommer, den Wörthersee ... wir haben Velos gemietet.



Andrea Gerster Bild: Andrea Stalder

Und Ihre Kinder?

Die drücken mir die Daumen und werden die Lesungen im Internet verfolgen oder auf 3Sat. Unsere jüngste Tochter arbeitet am Open Air St. Gallen und wird, falls sie einmal ein Mikrofon zu fassen kriegt, die Anwesenden auffordern, bei der Publikumswahl am Samstag für mich zu voten.

Können Sie etwas über den Text verraten, den Sie lesen?

Verraten darf ich nicht viel. Ich lege keinen Bühnentext vor, muss also die verschiedenen Szenenwechsel und Zeitebenen so brin-

gen, dass der Geschichte mühelos gefolgt werden kann. Eines kann ich verraten: Ich habe geübt!

Gomringer sprach die Literaturkritik an. Wie stehen Sie zu Kritikern?

Ganz pragmatisch: Wer mich wahrnimmt, bringt mich weiter. Auch eine positive Kritik bleibt eine Meinung, also subjektiv. Kritik ist wichtig für uns Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Es darf ruhig mehr Berichte zu Literatur geben, mindestens soviel wie zum Sport.

Was ist mit der Leserin?

Begegnungen mit Leserinnen und Lesern sind stets sehr schön und ein willkommener Kontakt nach aussen. Wenn der Funke zwischen Bühne und Publikum springt, ist das ein grossartiger Moment. Aber auch die Gespräche nach einer Lesung sind fast immer fruchtbar.

Bühne und Publikum – das gilt erst recht für Gomringer.

Oh ja. Nora ist eine grandiose Entertainerin. Aber das muss nicht immer sein. Wichtig ist der Text, auch beim scheuen Autor hinter dem Wasserglas.

Falls Sie den Preis gewinnen – würden Sie, wenn Sie wie Nora Gomringer angefragt würden, auch dereinst in der Jury sitzen?

Vielleicht würde ich das machen, allein die Anfrage wäre schon ganz nett. Soweit ich weiss, ist der Gewinn des Bachmann-Preises aber nicht Voraussetzung für den Einsitz in die Jury.

Was bedeutet Ihnen Ingeborg Bachmann?

Ich mag ihre Texte sehr. Ihr Leben empfinde ich als tragisch. Aber sie war eine authentische Frau, auch eine Wegbereiterin.

Interview: Dieter Langhart
dieter.langhart@tagblatt.ch

Hinweis
26.–30.6. bachmannpreis.orf.at

«Ich werde mich warm anziehen»

Literatur Die Thurgauer Schriftstellerin Andrea Gerster fährt heute nach Klagenfurt – sie ist für den Bachmann-Preis nominiert. Ein Gespräch über Ehre und Nervosität, Kritiker und Velos.